

Hoheit, sehr geehrte Festversammlung

Jedes Jahr im Oktober feiert die Kirche das Kirchweihfest.

Da wird generell in allen Kirchen des Tages gedacht, an dem das Gotteshaus eingeweiht wurde.

Da kann der Prediger auch schon einmal auf die örtliche Gegebenheit eingehen und die Jahreszahl der Kirchweihe nennen.

Meist liegt diese schon sehr weit zurück und die Gläubigen hören darüber hinweg; sie haben keine Beziehung zu dieser Vergangenheit.

Anders in Laucherthal. Da wohnt noch eine Generation von Menschen, welche die Kirchweihe am Ort miterlebt hat.

Es sind erst 25 Jahre her und das erste Jubiläum, ein richtiges Kirchweihfest kann gefeiert werden.

Ich bin dem Pfarrgemeinderat dankbar, daß ich als ehemaliger Mitarbeiter am Baugeschehen die Festrede halten darf.

Ich möchte dabei nicht nur Daten und Fakten des Kirchenbaues aneinanderreihen, sondern auch zurückgehen in die Geschichte ^{der} Dorfer Kirche und sie in Verbindung bringen mit dem 275-jährigen Bestehen der Hütte, das in diesem Jahr gefeiert werden kann.

Dabei möchte ich auch auf die soziologischen Strukturen eingehen und aus dem sozialen Umfeld der Kirche berichten. Schließlich will ich auch noch etwas sagen zum Kindergartenbau, der ebenfalls im Jahre 1958 abgeschlossen wurde.

Schon sehr früh finden wir einen Hinweis auf das Verhältnis Hütte und Kirche. Karl Dehner schreibt in seiner Festschrift zur 200-Jahrfeier der Hütte im Jahre 1908:

"Schon im ersten Jahre des Bestehens scheint der Betrieb ein sehr reger gewesen zu sein, denn vom 9. Februar 1709 liegt ein Schriftstück vor, die Belohnung der Arbeiter der Schmelze, Sicherung der Viktualien, Akkorde wegen Herbeiführung des Erzgrundes u.s.w. betreffend.

In diesem Aktenfaszikel ist auch ein Passus enthalten, betreffend die Vergütung des Pfarrers von Sigmaringen-Dorf; ein Beweis, daß dem Fürsten Meinrad auch das geistige Wohl seiner Arbeiter am Herzen lag.

Pfarrer zu Sigmaringendorf war zur Zeit der Gründung Pater Magnus Oederlin (1706-1712), Begründer der Skapulierbruderschaft hier, gestorben als Abt von Mehrerau am 27. März 1728. - - -

Frühzeitig traten die Arbeiter der "Schmelze" auch in einen Verband und bildeten eine sogenannte "Bruderschaft". Der "Brudertag" mit feierlichem Kirchgang wurde am Kirchweih-Montag gehalten, woher es wohl kommt, daß bis heute (1908) noch an diesem Tage in Lauchenthal nicht gearbeitet wird. "

Interessante Ausführungen zum Thema Hütte - Arbeiterschaft und Kirche können wir der Festschrift zur 250-Jahrfeier der Hütte entnehmen, welche Dr. Johannes Maier herausgegeben hat. Er schreibt:

"Um die Jahrhundertwende wurde in Lauchenthal zum Jahre 1801 eine neue Polizeiordnung für die Laborantenschaft und die Einwohner auf dem Hochfürstlichen Bergwerk herausgegeben, welche für unsere Kenntnis der soziologischen Verhältnisse in Lauchenthal von größter Wichtigkeit ist und daher in vollem Wortlaut wiedergeben werden muß. Die Polizeiordnung lautet:

"Nachdem auf dem Hochfürstlichen Bergwerke Lauchenthal gegen die vormals bestandene gute Ordnung mancherlei unanständige, den guten Sitten nachteilige und verderbliche Unordnungen und Mißbräuche überhand genommen haben, so wird von Seiten der Hochfürstlichen Oberinspektion veranlasst, der sämtlichen Laborantenschaft nachstehende Verfügung kundt zu machen und zur genaueren Befolgung bei unvermeidlicher Strafe anzubefehlen:

1) Von der Besuchung des Gottesdienstes, der Predigt und der kristlichen Lehre. (Christenlehre)

Die Verabsäumung des Gottesdienstes ist einer der vorzüglichsten Ursachen, aus welchem Untreue und Sittenlosigkeit entstehen. Da man mit großem Mißfallen vernommen hat, daß von dem größten Teile der Laborantschaft der öffentliche Gottesdienst häufig versäumt werde, da man sogar beobachten mußte, daß die ledigen Arbeiter an gebothenen Sonn- und Festtügen zu der Zeit des Gottesdienstes in auswärtigen Orten herumschwärmen, in Zechhäusern sich aufhalten, und die kristliche Lehre ohne alle Ursach mutwillig versäumen; so wird hiermit an die gesamte Laborantschaft der gemessene Auftrag gemacht,

es seyen mit Ausnahme der Wache haltenden alle Arbeiter ohne Unterschied, Ledige sowohl als Verheyrathete schuldig, an gebotenen Sonn-und Feiertagen den öffentlichen Gottesdienst in ihrer Pfarrkirche zu Sigmaringendorf, und einzig nur in derselben zu besuchen. Von diesem ernstlichen Gebothe hat Niemand,wer er auch seie, sich befreut zu achten. Sollten jedoch wichtige Ursachen eintreten, welche die Abwesenheit eines Laboranten von der Kirche notwendig machen, so hat sich derselbe deswegen bei der Bergverwaltung anzumelden, und die Ursache, worum er nicht in der Kirche erscheinen könne, anzuzeigen."

Es folgen Strafandrohungen, wobei ein Unterschied zwischen Ledigen und Verheirateten gemacht wird:

Bussgeld (Lohnabzug), Geldstrafe, Arrest, Züchtigung.

Die Polizeiordnung fährt fort und regelt unter

- 2) Von dem Aufenthalt der Laborantschaft in auswärtigen Orten und Scherkhäusern,
- 3) Von dem Zechen und Hochspielen in dem eigenen Herrschaftlicher Bestands-Wirtshause,
- 4) Übernächtiges Lärmen, Herumschwärmen und Ruhestören bei der Nacht.

Dr. Maier abschließend:

"Man kann heute daran zweifeln, ob es erfolgversprechend war, die Laucherthaler Laboranten zum Besuch des sonntäglichen Gottesdienstes in Sigmaringendorf unter Androhung von Geld- und Arreststrafen und Züchtigungen zu nötigen. Von Mayersburg, der als der geistige Urheber dieser Polizeiordnung angesehen werden muß, hat mit derselben sicherlich die intensive Absicht gehabt, Ordnung in das Leben der Laucherthaler Laboranten zur Sicherung eines geordneten Werkbetriebes hineinzubringen. Ohne diese Ordnung war vor allem das Zusammenleben der ledigen Laboranten im sogenannten Laborantenhaus (Ledigenheim) gar nicht zu denken. Diese Laucherthaler Polizeiordnung vom Jahre 1801 ist sicherlich ein Unikum von hohem Interesse sowohl in soziologischer wie in kulturhistorischer Hinsicht.-"

(So wollen wir sie auch stehen lassen)

Die Geschichtsschreibung gibt dann sehr wenig her. Aus der Dehnerschen Festschrift:

"Bei der Einrichtung der ersten Schule in Laucherthal 1827 erklärt sich Pfarrer Albrecht aus Sigmaringendorf zur unentgeltlichen Besorgung des Religionsunterrichtes bereit."

"Von Ortspfarrer Gottfried Geiselhart (1873-1895) wird berichtet, daß er wegen der drohenden Schließung des Werkes "bei höchster Stelle" betreffs der drohenden Katastrophe vorstellig wurde."

(Sprung in die Neuzeit / nach dem 1. Weltkrieg - eigenes Erleben)

Laucherthal, oder wie es früher hieß, die "Schmelze", war immer eine Teilgemeinde von Sigmaringendorf.

Dabei war es selbstverständlich, daß bei den sozialen Unterschieden der beiden Ortsteile ein Spannungsverhältnis bestand.

Vereinfacht dargestellt, von Laucherthal aus gesehen waren die Dorfer "die da drinnen", ~~eben~~ die Herren, die Bürger, die Besitzende. Sie regierten auf dem Rathaus und saßen im Rat der Kirche.-

Vom Dorf aus gesehen waren die Laucherthaler "die da draußen", eben Knechte und Besitzlose. Sie hatten allenfalls ein Schwein und ein paar Ziegen in einem Stall, den die Hütte gebaut hatte; die Wohnungen waren ja überwiegend Eigentum des Werkes. Der gekreuzte Hammer am Giebel des Hauses zeigte dies unübersehbar an. (Weitgehend verschwunden, Eigentum in Arbeitnehmerhand)

Andererseits konnten vor allem die Dorfer Bauersfrauen, welche viel schaffen mußten, mit Neid behaupten, die Schmelzeweiber hätten es wie die Zigeuner-Ma am schönsten auf der Welt, sie bräuchten nicht zu arbeiten.-

Politisch verschieden, wählte man vor 1933 im Dorf überwiegend "schwarz" und in Laucherthal mehrheitlich "rot". Nur im Dritten Reich war politischer Gleichklang und die sonst tonangebenden Dorfer hatten den Ortsgruppenleiter der Partei, Paul Müller, Personalchef der Hütte, Träger des goldenen Parteiabzeichens, genau so zu fürchten, wie die Laucherthaler.

Die Laucherthaler Männer kamen aus der näheren und weiteren Umgebung bisher als Knechte in der Landwirtschaft tätig gewesen, oder als nachgeborene Bauernsöhne ohne Bleibe auf dem elterlichen Hof. Sie kamen aber auch aus der Großstadt - aus dem Ruhrgebiet.

Soweit sie im Ledigenheim keinen Platz erhalten konnten, wohnten sie in Untermiete, als "Schlafgänger" bei ihren Arbeitskollegen. Gar mancher wurde seßhaft durch Heirat mit einer Einheimischen oder einem Mädchen aus der näheren Umgebung.

Nach dem ersten Weltkrieg entfaltete sich in Laucherthal ein reges Vereinsleben. Musik, Gesang, Turnen, Fußball, wurde jetzt in eigenen Vereinen betrieben und leidenschaftlich mit den Dörfern rivalisiert.

Auf der kirchlichen Ebene gab es keinen Wettbewerb. Die Pfarrei Sigmaringendorf hatte mit Laucherthal seit eh und je ihre Arbeiterfrage und im wahrsten Sinne des Wortes "vor Ort" die Sorge um den der Kirche fremd gewordenen Stand. Den wenigen treu katholischen Familien, meist waren deren Väter christliche Gewerkschaftler, stand die Mehrheit der Familien gegenüber, die lau und uninteressiert zuweilensogar gegnerisch eingestellt waren.

Die Ortspfarrrer besuchten alle Familien, auch die Letzteren. Von Pfarrer Bogenschütz wird erzählt, daß er bei seinen Krankenbesuchen in den Familien neben einem guten Zuspruch und dem Segen auch noch etwas für die Linderung der materiellen Not brachte.

1945 wurde die Hütte sowie die Ortschaft Laucherthal von den Franzosen selbständig besetzt.

Zu jeder Kommandantur gehörte eine Bürgermeisterei. So wurde Hütten- direktor Dr. Gossmann von der örtlichen Besatzungsmacht zum Bürger- meister von Laucherthal ernannt.

In dieser verworrenen Zeit, wo man nicht nur vor den französischen Soldaten Angst haben musste, sondern auch die aus dem Laucherthaler Lager strömenden Ausländer zu fürchten hatte, bedurfte es eines Passierscheins, um aus dem Ort Laucherthal hinaus zu kommen; Dies galt auch für den Kirchenbesuch im Dorf.

Ich sprach von der Sorge der Dorfer Pfarrei um die Menschen von Laucherthal. Da stand natürlich im Mittelpunkt der Plan, eine Filialkirche zu bauen. Die Pfarrer Marmon und Bogenschütz hatten dies zu ihrer Zeit vergeblich versucht. Pfarrer Glökler, 1929 im Dorf aufgezogen, bekam den ausdrücklichen Auftrag vom Bischof, den Kirchenbau in Laucherthal voranzubringen.

Und er versuchte es von Anfang an, diesem Auftrag gerecht zu werden.

Immer wieder wurde er bei der Direktion der Hütte vorstellig, um wenigstens einen Andachtsraum zu bekommen., vergeblich - einmal klagt er resignierend in einer Niederschrift: " Alles gehört der Hütte, ohne sie geht nichts.- "

1935 wandte er sich mit einem geradezu verzweifelten Bittgesuch an den Fürsten. Dies hatte insoweit Erfolg, als im Einvernehmen mit Bergrat Weishan die Hütte neben dem notwendigen Baugelände 3000 RM für einen Kirchenbau stiften sollte.

Aber es war schon zu spät. Früher konnte man nicht bauen, weil die Zeiten wirtschaftlich schlecht waren, jetzt war die Not behoben, doch der neue Zeitgeist verhinderte das Vorhaben.

Der Regierungspräsident musste die Genehmigung für den vorgesehenen Kirchenbauverein versagen; Nach dem neuen Sammlungsgesetz hatte die Partei ein Mitspracherecht. Und die sorgte dafür, daß Geld für einen Kirchenbau nicht mehr gesammelt werden durfte.

Noch ein Versuch in den letzten Kriegsjahren, einen Andachtsraum zu bekommen. Die Wirtschaft "Eisenhammer" war inzwischen geschlossen worden, sie stand leer. Die Brauerei Härle, von Pfarrer Glökler angeschrieben, winkte ab.

Endlich im Jahre 1946 war die Zeit gekommen. Unter dem Grafen Waldburg, der nach Inhaftierung von Dr. Gossmann durch die Franz. Besatzungsmacht von seinem Schwiegervater, dem Fürsten, als Hütten-direktor eingesetzt worden war, wurde in Laucherthal eine Kapelle eingerichtet. Pfarrer Glökler hatte seine Mühe mit dem Umbau. Die Hütte half mit Material, die Firmen Erhard Rebholz und Franz Speh machten die Arbeiten. /und freiwillige Helfer
Am 17.11.1946 fand durch Prälat Dr. Schuldis, Freiburg, die feierliche Einweihung der neuen Kapelle statt. In der Dorfchronik steht darüber geschrieben:

"Durch das Entgegenkommen des Fürsten von Hohenzollern und der Hüttenverwaltung war es unserem Ortsgeistlichen Pfarrer Glökler möglich geworden, im Gebäude, das früher als Versandraum für Fertigprodukte diente, die Kapelle einzurichten."

Frau Dr. Gossmann war an der Findung des Raumes maßgeblich beteiligt. Als die Franzosen das Gebäude gegenüber der Direktionswohnung räumten machte sie den maßgeblichen Stellen den Vorschlag, hier eine Kapelle einzurichten. Und so geschah es dann auch. Das Gebäude ist inzwischen abgebrochen worden. (Eine Zeitlang Gottesdienstraum der evang. Kirchengemeinde.) Die geistliche Betreuung der Kapelle hatte das Kloster Gorheim übernommen (auch später in der neuen Kirche). Unvergesslich Pater Theodosius Briemle (der Haasen-Pater), der in den Predigten oftmals abschweifte und in seiner belehrenden Art von seinen Erlebnissen in der weiten Welt erzählte. Dabei kam die große Politik nie zu kurz!

Es gab schon einen Kirchenchor unter dem Dirigenten Oberlehrer Sebastian Heck und dem Vorstand Martin Nilkes.

Die Fronleichnamsprozession war natürlich schöner wie im Dorf. Es war ja alles neu und es herrschte Aufbruchstimmung. Ehrlicher-weise muss man dazusagen, daß die Hütte sehr viel für die Prozession getan hat.

Mit der Rückkehr von Direktor Dr. Gossmann aus der Gefangenschaft und der Wiedereinsetzung in sein früheres Amt änderte sich an der positiven Einstellung der Hütte zur Kirche nichts - im Gegenteil. Dr. Gossmann ^{hatte} im Gefängnis und vor Gericht eine innere Wandlung durchgemacht, die ihn zurück zum Glauben und zur Kirche führte. Er war jetzt der "Protector" der Laucherthaler Kapelle und die Anlaufstelle für die Wünsche und Sorgen der örtlichen Kirche - auch und gerade für den sich anbahnenden Bau eines neuen Gotteshauses.

Im Juli 1955 ergriff Pfarrer Glökler die Initiative und schrieb an SKH den Fürsten, an Dr. Gossmann und an das Erzb. Ordinariat Freiburg und drängte auf den Bau einer Kirche in Laucherthal.

Von diesen Stellen ermuntert, stellte Pfarrer Glökler dann anlässlich eines Familienabends im "Fridolin" am Kirchweihfest 1955 der Gemeinde den Plan vor, einen Kirchenbauverein zu gründen. Jede in der Pfarrei ansässige volljährige Person konnte in dem Verein Mitglied werden, wenn er im Monat mindestens 1 DM Beitrag entrichtete.

Die Bevölkerung begrüßte diesen Plan und es fanden sich sofort etwa 7 Sammler, die ab November in die Häuser gingen, um Spenden/Beiträge für den Kirchenbau zu kassieren.

Die Hütte machte Ende 1955 die erste Spende in Höhe von 50 TDM. Gleichzeitig stellte sie 20 TDM für den Bau eines Kindergarten zur Verfügung.

Im Februar 1956 wurde im Direktionsgebäude der Hütte die Satzung des Kirchenbauvereins notariell beurkundet und folgender Vorstand bestellt:

Vorsitzender: Pfarrer Emil Glökler
 Beiräte: SKH Friedrich Fürst von Hohenzollern
 SD Friedrich Wilhelm Erbprinz von Hohenzollern
 Dr. Richard Gossmann
 Bürgermeister Alois Maucher
 Industriekaufmann Hermann Bayer (Stiftungsrat)
 Former Eduard Zwick (Stiftungsrat)
 Metzgermeister Friedrich Hinder (Stiftungsrat).

Am gleichen Tag wurde der Kindergartenverein St. Meinrad gegründet. Als Mitglieder dieses Vereins trat ungefähr der gleiche Personenkreis auf, wie er beim Kirchenbauverein führend war. An Stelle von Herrn Zwick und Herrn Hinder wurde jedoch ein Vertreter des Caritasverbandes Sigmaringen berufen.

Vorstand: Pfarrer Emil Glökler, Vorsitzender
 SD Friedrich Wilhelm Erbprinz von Hohenzollern,
 Stellv. Vorsitzender
 Hermann Bayer, Beirat (Geschäftsführer)

Während der Kirchenbauverein lediglich die Geldmittel für den Kirchenbau zu beschaffen hatte, der Bau aber in die Zuständigkeit der Kirchengemeinde fiel, war der Kindergartenverein dazu berufen, ein Gebäude zu erstellen und einen Kindergarten zu betreiben.

Nach den Plänen und der Bauleitung von Herrn Kurella, dem Bauingenieur der Hütte wurde der Kindergarten dann auch gebaut. Schon bei der Finanzierung des Projektes hatte es Schwierigkeiten gegeben.

Nachdem feststand, daß die Kirchengemeinde Sigmaringendorf sich ausserstande sah, einen maßgeblichen Beitrag zur laufenden Unterhaltung des Kindergartens zu leisten, wurde die Anlage nach Fertigstellung am 1.8.1958 der Gemeinde übergeben. Der Kindergartenverein wurde aufgelöst.

Die Finanzierung wurde abgeschlossen:

	DM
Gemeinde Sigmaringendorf	70.000
Hütte	42.500
Erzb.Ordinariat Freiburg	2.500
Caritasverband Sigmaringen	5.700
Landesjugendplan	5.000
Sonstige Einnahmen(Theater F.Fam.)	700
	<u>126.400</u>

Die Hütte verpflichtete sich in einem mit der Gemeinde abgeschlossener Vertrag, die Hälfte der Unterhaltskosten zu tragen. Der Vertrag wurde von Seiten der Hütte zum 30.6.73¹⁹ gekündigt. Nach Zahlung einer Ablösungs-Summe wurde sie von der Verpflichtung entbunden.

Geblieden ist der Name "Kindergarten St.Meinrad". Er ist nicht nur eine Erinnerung an die Entstehung des Hauses sondern auch ^{eine} Mahnung, den Kindergarten in christlichem Geist zu führen, so wie es sich die Gründer des Vereins vorgestellt haben.

Zurück zum Kirchenbau:

Am 7.Oktober 1956, dem Rosenkranzfest, begann die Reihe der Feierlichkeiten, welche sich über die Zeit des Kirchenbaues hinwegzogen. An diesem denkwürdigen Tag wurde in Anwesenheit SKH des Fürsten sowie SH des Prinzen Franz Joseph (Bruder des F.), der Grundstein für die neue Kirche feierlich gelegt. ~~Die in den Grundstein eingemauerte Urkunde wird im Verlaufe des heutigen Abends verlesen.~~

Die Hüttenkapelle sowie der Kirchenchor umrahmten die Feier mit Musik und Gesang. Trotz des rauhen und regnerischen Herbstwetters hatten sich die Einwohner von Laucherthal und Sigmaringendorf in großer Zahl eingefunden, um Zeuge dieser einmaligen Feier zu sein.-

Das Baugrundstück "Untere Hüllen" wurde von der Hütte unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Der Standort der Kirche war nicht unumstritten. Vor allem die Bewohner der Siedlung verwiesen auf den weiten Weg zur Kirche. Damals hoffte man auf einen Steg, der die Kirche mit dem neuen Ortsteil verbinden sollte. Als dann im Jahre 1959 die geänderte Straßenführung mit der neuen Brücke fertiggestellt war, blieb der Steg nach wie vor ein Wunsch der Beteiligten, doch war man mit dem neuen Kirchweg auch nicht unzufrieden.

Die Entscheidung für den Standort "Untere Hüllen" wurde gefällt, nachdem die Hohenz.Landesbahn den Plan, die Kirche zwischen Bahn und Lauchert zu erstellen, zunichte gemacht hatte. Sie versagte nämlich die Genehmigung für die notwendige Zufahrt bzw. Überfahrt der Bahn-
anlage

Schon am 5. Dezember 1956, nur etwa 8 Wochen nach der Grundsteinlegung konnte das Richtfest der Kirche gefeiert werden. -

Die Verantwortlichen für den Kirchenbau, aber auch die Bevölkerung von Laucherthal wollten keine moderne Kirche - im Gegenteil, die Bauart sollte konservativ sein.

Anlässlich eines Pfarrfamilienabend im "Fridolin" hatte Baurat Schätzle vom Erzb.Bauamt Konstanz überwiegend Modelle (neue Kirchen) vorgezeigt, die gar nicht gefielen.

Baurat Schätzle fertigte dann jedoch einen Bau-Entwurf, der in Laucherthal Gefallen fand und nun mit dem Rohbau Gestalt angenommen hatte.

Die Arbeitsplanung und Ausschreibung erfolgte durch das Architekturbüro Gässler-Böhmer, Sigmaringen.

Die örtliche Bauleitung hatte das Baubüro der Hütte mit Bauingenieur Kurella.

Erd-Beton-und Maurerarbeiten führte die Firma Deutschmann aus, während die Zimmerarbeiten von der Arbeitsgemeinschaft Rebholz, Springer, Speh, ausgeführt wurden.

(Arbeitsgemeinschaft erstmals)

(Der Richtspruch wurde von Fridolin Rebholz, junior, vorgetragen)

Bereits im November 1957 konnte das neue Gotteshaus bezogen werden. Pfarrer Glökler durfte im Auftrag des Erzbischofs die Benediktion (vorläufige Weihe) der Kirche vornehmen.

Der Berichterstatter der Schwäbischen Zeitung von damals schwärmt geradezu wenn er u.a. schreibt:

"Ein herrlicher Herbstsonntag war der hl. Handlung beschieden. Im Glanz der Morgensonne, umrahmt von Wiesen und Feldern, den herbstlichen Wald im Hintergrund, umrauscht von den Wassern der Lauchert, liegt die Kirche still und wunderschön vor den zur Weihe in großen Scharen aus Lauchertal und der näheren und entfernteren Umgebung zuströmenden Gläubigen. Fürst Friedrich von Hohenzollern und Erbprinz Friedrich Wilhelm waren zur Feier erschienen. Mit einem Choral eröffnete die Hüttenkapelle den feierlichen Akt. Pfarrer Glökler entbot allen herzlichen Willkomm und Gruß. Unter Gebeten und Gesängen wurden die Mauern der Kirche von aussen mit Weihwasser besprengt. Als dann das Kirchenportal geöffnet wurde und das Volk, die Geistlichkeit an der Spitze, in das Gotteshaus einzog, da war das Staunen und Verwundern groß. Die Wenigsten hatten die Kirche noch von innen gesehen. Der weite hohe Raum, von der Morgensonne durchflutet, machte auf die Besucher einen gewaltigen Eindruck. Das große, massive Kreuz über dem Hochaltar nimmt den Blick gefangen. Hochaltäre und Seitenaltäre leuchten in rötlichem Trientiner Marmor. Der Tabernakel ist ein Kunstwerk für sich, gefertigt in der Schloserei und gegossen in der Metallgießerei des Hüttenwerkes selbst, ebenso die Leuchter auf den Altären. Die Fenster und die Decke, Schiff, Chor und Empore sind in prächtiger Harmonie zueinander abgestimmt."

Die Kirche sollte im Bau konservativ, im Innern jedoch modern gestaltet werden. Das ist sicher gelungen, denn es wurde bestes Material verwendet (von seltener Schönheit). Ergänzend zu dem bereits Zitieren: Roter Marmor wurde auch verwendet für den Altaraufgang, die Kommunionbank, für den Ambo und den Taufstein. Grauer Marmor wurde genommen für die Säulen der Empore, die Weihwasserbecken und für einen Türrahmen. Holzdecke und Klinker für den Boden machten die Kirche warm. Für die richtige Wärme aber sorgte eine elektrische Heizung, die unter den Kniebänken verlegt wurde.

Die Heiligenfiguren St. Meinrad und St. Barbara sind treffend aus Guß (nicht aus der Hütte). Von dort kamen die aus feinsten Zoller-Bronce hergestellten Kerzenständer, Kerzenhalter sowie der Tabernakel.

Mich hat das damals sehr beeindruckt, daß unser Herr und Heiland im allerheiligsten Altarssakrament in einem Schrein wohnt, der in der Hütte hergestellt worden ist. . .

Die Mutter-Gottes-Statue wurde von der Familie Gossmann gestiftet und nach einem Modell geschnitzt, das aus Frankreich stammt.

Der Tag wurde mit einem Pfarrfamilienabend im "Fridolin" beschlossen.

13. Juli 1958 der große Tag - Schwäbische Zeitung:

Eine neue Heimat für Gott und die Menschen

-Feierliche Weihe der St.Meinradskirche durch den Erzbischof /
Dankbaren Herzens übernahm die Gemeinde das neue Gotteshaus-

"Ein hochfestlicher, für Laucherthal unvergesslicher Tag war der hochsommerliche Samstag, an dem die wundervoll in die Landschaft hineingestellte St.Meinradskirche durch Erzbischof Dr.Hermann Schäußele die kirchliche Weihe erhielt.

So mancher Christ erlebt nur einmal in seinem Leben die tiefsinnigen langandauernden Zeremonien des Weiheritus nach dem Pontifikale Romanum. Deutsche Texte ermöglichten es den zahlreichen Gläubigen tiefer in den erhabenen Sinn der liturgischen Weihehandlung, ihrer Gebete und Psalmen einzudringen.- "

"Der Kirchenchor von Laucherthal unter Leitung von Oberlehrer Heck trug sehr wesentlich zur Erhöhung der Festlichkeit bei der Kirchweihe bei. Er sang, erfreulich klangschön abgerundet, biegsam und verinnerlicht die zeitgenössische Messe "Su tuum praesidium" von Heinrich Lehmann, das Credo aus der Missa secunda von Hasler und die Motette "Du bist dem Ruhm und Ehre gebührt." von Josef Haydn. Für diese hochstehende kirchenmusikalische Ausgestaltung des Weihefesttages gebührt dem Laucherthaler Kirchenchor und seinem Leiter besondere Anerkennung."

An dieser Stelle ein dankbares Gedenken an Herrn Oberlehrer Heck, den Dirigenten, sowie an Herrn Martin Nilkes, den Vorsitzenden des damaligen Chores. -

Im Anschluss an die Kirchweihe vereinigte das Mittagessen im "Fridolin" noch einmal die fürstliche Familie und die geladenen Festgäste mit dem Erzbischof. Der Fürst fand in seiner Rede tief besinnliche Gedanken zu der Bedeutung des Tages. Er habe es so gewollt, daß der Festtag des 250-jährigen Jubiläums mit der ^{Weihe der} Laucherthaler St.Meinradskirche beginne und so einen tieferen Sinn bekomme. Der Erzbischof meinte, er sei überzeugt, daß nach all dem was er in Laucherthal gesehen und gehört habe, hier wirklich im Sinne der großen sozialen Enzykliken großer Päpste, wie Leo XIII und des jetzt regierenden Hl. Vaters gewirkt und geschafft werde.

Zu den Kirchenpatronen:

Hl.Meinrad, ein Sohn des Fürstenhauses (bereits die Kapelle nach ihm benannt)

Nebenpatrone: Hl.Barbara, Patronin des Feuers (der Gießler) Dr.Gossmar
Hl. Josef, Patron der Arbeiter (Pfarrer Glökler)

Nach der Kirchweihe:

Februar 1960 Orgelweihe

Die Anordnung der Orgel verursachte insoweit Schwierigkeiten, als das runde Fenster an der Hinterwand der Kirche auf Wunsch des Fürsten nicht verbaut werden durfte. Das Fenster hatte es SKH anscheinend angetan; er hatte auch die Farben des Fensterglases bestimmt.

Aber auch die Orgelbauer wollten die Orgel nicht vor das Fenster stellen. So musste die Orgel nach der Seite auseinandergezogen werden, angeblich zu deren Nachteil.

(Erbauer: Orgelfirma Späth, Ennetach)

Juni 1961 Kirchenglocken geweiht:

St.Meinradsglocke, Ton A 440 kg.

Inscription: "St.Meinrad schütze die Kirche."

St.Fidelisglocke, Ton C, 260 kg.

Inscription: "Sei getreu bis in den Tod."

(Lieferant: Hüttenwerk Ulm)

Ergänzend:

Die Umgestaltung des Altarraumes (Anpassung an die neue Liturgie) wurde unter Pfarrer Bliestle vorgenommen.

Der Hochaltar wurde von seinem Sockel geholt, umgedreht und nach vorne gerückt. Kommunionbank und Ambo wurden entfernt.

Der Ambo (die Bodenkanzel) war nie im Sinne von Ortspfarrer Glökler; er behauptete die Akustik sei schlecht und er stellte sich bei der Predigt demonstrativ herunter auf den Gang.

Bei der Umgestaltung der Kirche wurden die Leuchten an den Wänden entfernt und durch Hängelampen ersetzt.

Finanzierung der Kirche

	(70 %)
Hütte (Fürstenhaus)	309 TDM einschl. 50 TDM Sach- und Dienstleistungen und Grundstück
Gemeinde	26 TDM einschl. 5 TDM Sachleistg. /Wasserleitung. 20 TDM für die Orgel von insges. 40 TDM.
Erzb.Ordinariat	10 TDM Dienstleistung, Erzb.Bau-Amt
Haus-Sammlungen	38 TDM
Sonstige Einnahmen	12 TDM Spenden Handwerker, Evang.Kirchengemeinde, 1) Ledigengesellschaft, 2) Mütterverein Sigm-dorf 3)
Darlehen	<u>40 TDM</u> 435 TDM

Die Hütte übernahm bis Ende 1971 die gesamten laufenden Ausgaben für die Kirche; darüber hinaus bis Juni 1972 noch die Stromkosten und bis Dezember 1975 die Kosten der Kirchenreinigung.

(Vergleich 1958/1983 - Bauindex 4,5
Lohnindex 6,0)

1) DM 1.563
2) DM 1.278 (Sachleistg.)
3) DM 568

Dem Generaldirektor Dr. Richard Gossmann wie dem Ortspfarrer Emil Glökler wurde das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde Sigmaringendorf verliehen. In der Laudatio, welche aus diesem Anlass jeweils gehalten wurde, bestätigte man beiden Ehrenbürgern u.a., daß sie sich um den Kirchenbau Laucherthal verdient gemacht haben.

In der Tat, wir können diese beiden großen Männer der Gemeinde als die Gründer der Laucherthaler Kirche betrachten.

Und der Vergleich mit den Gründern unserer heiligen Kirche drängt sich auf. Da ist Dr. Gossmann, der Paulus, zurückgefunden zur Kirche, begeistert für den Glauben. Beim Kirchenbau ~~Laucherthal~~ drängte er vorwärts, mit Rat und Tat zur Verfügung stehend. Neben ihm seine Gemahlin, die "Frau Dr. Gossmann" mit aktiv und vorangehend bei den monatlichen Haus-Sammlungen.

Der andere, Ortspfarrer Glökler, mit Petrus vergleichbar, vertrat kraft Amtes (Vors. des Stiftungsrates) die Rechte der Kirche und achtete auf die Einhaltung der Bestimmungen (Kirchenbehörde), die sein Partner für nicht so wichtig hielt.

Auf der einen Seite ^{war er} dankbar dafür, daß das große Werk des Kirchenbaues unter seiner Pfarrherrschaft gelingt, auf der anderen Seite ^{jedoch} kritisch gegenüber Dr. Gossmann, den er von früher her doch so anders kannte und der nun tonangebend war.

Und kritisch hatte Pfarrer Glökler das Dritte Reich gemacht. Auf der Höhe seiner Schaffenskraft waren ihm die Hände in vielerlei Hinsicht gebunden. Er war in dieser Zeit zur Einsamkeit verurteilt und es war nicht verwunderlich, daß er am Ende dieser Epoche verbittert und misstrauisch geworden war.

Die Zusammenarbeit der für den Kirchenbau maßgeblichen Herren war also nicht ohne Spannung. Im Bild von vorhin bleibend möchte ich darauf hinweisen, daß die Apostelfürsten Petrus und Paulus ja auch nicht immer einer Meinung waren.-

Wichtig war, daß die Mitarbeiter am Kirchenbau sich auf diese Situation einstellten und dafür sorgten, daß in den zur Entscheidung anstehenden Fragen Einmütigkeit zustande kam.

In diesem Sinne wirkte der evangelische Mitbruder, Max Kurella, der als Bauingenieur von der Hütte für die örtliche Bauleitung bestellt war. Er anerkannte auch die kirchliche Seite und respektierte Auflagen und Vorschriften des Erzbisch. Bauamtes.

Die Belange der Hütte und der Kirchengemeinde zu verbinden, war auch meine Aufgabe als Geschäftsführer des Kirchenbauvereins und des Kirchenbaues.

Von Dr. Gossmann hierzu berufen, brauchte ich den Pfarrer Glökler nicht um sein Vertrauen bitten. Wir hatten schon im Dritten Reich miteinander Kontakt und warteten auf die Stunde Null, wo wir dann gemeinsam im vorpolitischen Raum das Kath. Männerwerk aufbauten und auch in den politischen Bereich hinein wirkten, u.a. ^{auch} bei der Gründung der C.D.U. Schließlich arbeiteten wir im Stiftungsrat zusammen.

Bei aller Anerkennung der für den Bau Verantwortlichen und ohne die Sammlungsergebnisse der Bevölkerung herabzusetzen, hätte nicht der damalige Fürst über die Hütte den größten Teil der Kosten gespendet, im Jahre 1958 wäre die Kirchweihe noch nicht möglich gewesen.

Getreu dem Grundsatz des Fürstenhauses "Nihil sine Deo, Nichts ohne Gott" hat Fürst Meinrad 1708 sich um das geistige Wohl der Arbeiter gekümmert. Und 250 Jahre später hat SKH Friedrich Fürst von Hohenzollern nach dem gleichen Grundsatz handelnd, anlässlich der 250-Jahrfeier der Hütte "eine Kirche gestiftet".

Das haben die Laucherthaler 1958 erkannt und das Geschenk mit Freude und ^{in großer} Dankbarkeit angenommen. Auch wir, die heute das 25-jährige Kirchenjubiläum feiern, sind von Dankbarkeit gegenüber dem Fürstenhaus erfüllt. Wir wollen diesen Dank dem jetzigen Fürsten, S.H. Friedrich Wilhelm von Hohenzollern, der uns heute abend die Ehre seiner Anwesenheit gibt, abstaten.

Zu den Wahrzeichen der Arbeit, den hohen Schornsteinen und dem Heulen der Fabriksirene war 1958 das Wahrzeichen des Gebetes, ein Kirchturm mit Glockengeläut, gekommen. Und es war unübersehbar: In diesem Tal wird auch gebetet. "Ora et labora" - "bete und arbeite" war jetzt der neue Wahlspruch der Laucherthaler.

So war die Kirche ~~war~~ in den vergangenen 25 Jahren ein Segen für die hier wohnenden Menschen und Familien, ja sie war ein Segen für die ganze Pfarrgemeinde.

Wenn ich es richtig sehe, hat der Ortsteil Laucherthal in dieser Zeit erstmals in seiner Geschichte geistliche Berufe hervorgebracht.

Und wie könnte es in Laucherthal anders sein, in dienenden Funktionen:

- Ein ständiger Diakon im Hauptamt
- Ein ständiger Diakon im Nebenamt
- Ein Pastoralreferent.

Schließlich war die Kirche wohl auch ein Segen für die Hütte, denn es ist nicht selbstverständlich, daß es dort so viele gute Arbeitsplätze gibt,

daß die Partnerschaft zwischen Unternehmensleitung und Betriebsrat praktiziert wird und der soziale Friede gewährleistet ist,

Es ist nicht selbstverständlich, daß das Werk heute noch den Fürsten als obersten Hüttenherrn hat.

Und es ist gar nicht selbstverständlich, daß der Betrieb in seiner jetzigen Art noch besteht.

Für einen ehrenamtlich Tätigen ist das Mitwirken an einem Bauvorhaben immer ein Höhepunkt seiner Arbeit. So durfte ich in meiner langjährigen Tätigkeit vor allem im kommunalpolitischen Bereich eine ganze Reihe von Bauten miterleben.

Das liebste Haus aber war ^{mir} die Kirche in Laucherthal. Ich war mit großer innerer Freude und mit ganzem Herzen dabei. Und ich bin mein Leben lang dankbar für dieses Erlebnis.

(schönstes Haus lt. Bgm. Henne das Feuerwehrhaus)

Ich möchte mich abschließend zum Sprecher der Laucherthaler machen und Herrn Pfarrer Bold und seinen Vorgängern im Amt, sowie dem Pfarrgemeinderat herzlich danken für die Unterstützung in den vergangenen 25 Jahren, sowohl in seelsorgerischer und liturgischer Hinsicht, als auch in finanzieller Art. Diesen Dank verbinde ich mit der Bitte, die Filialgemeinde Laucherthal auch in Zukunft nicht zu vergessen.

Mögen die Laucherthaler auch in Zukunft treu zum Glauben und zur Kirche stehen und mit ihrer Filialkirche St.Meinrad nach Schmölzer Art "dienen" der größeren Gemeinschaft, der Kirchengemeinde St.Peter und Paul von Sigmaringendorf.

Das walte Gott.

N a c h w o r t :

Die Laucherthaler Kirche ist sicherlich das letzte Gotteshaus, welches mit einer Fürsten-Loge gebaut wurde. Es war der Wunsch des Fürsten, daß der kleine Raum über der Sakristei hierfür vorgesehen wurde. Soviel ich mich erinnern kann, wurde die Loge von der fürstlichen Familie am Tag der Weihe benutzt. Der Fürst selbst war bei seinen wenigen Besuchen in der Kirche meist unten im Chor-Raum. So "thronte" er am Tag der Weihe dem Erzbischof gegenüber.

Pfarrer Bliestle hätte an Stelle der Fürstenloge lieber einen Gemeinschaftsraum gehabt. Er empfand das Fehlen eines solchen Raumes überhaupt als Mangel an der Kirche.

Pfarrer Bold konnte nicht verstehen, daß es keine bessere Verbindung zur Siedlung und zum Neubaugebiet "Sturren" gibt. Er setzte sich noch unter Bürgermeister Maucher für einen Steg über die Lauchert ein. Sein Besuch bei der Direktion der Hohenzollerischen Landesbahn hatte insoweit Erfolg, als man ihm zusagte, einen Übergang über die Bahn zu genehmigen, allerdings mit der Auflage, daß sich die politische Gemeinde bzw. die Kirchengemeinde an den Kosten einer einzurichtenden Ampelanlage beteiligt.

Diese Kosten und die Kosten eines Steges einschließlich Erschließung (Gehweg, Beleuchtung) konnten weder von der politischen Gemeinde, noch von der Kirchengemeinde finanziert werden. Bürgermeister Maucher wollte sich dafür einsetzen, daß ein ganz gewöhnlicher Wandersteg gebaut wird, bezuschusst unter dem Titel "Naturpark Obere Donau", der bedingt auch von den Kirchgängern hätte benutzt werden können (bei trockenem Wetter und am Tage).